

Metaanalyse der Evaluationen österreichischer FTI-Politik

Technischer Bericht

Isabella Wagner

Stand: September 2026

Inhalt

1. Rahmen und Ziel der Metaanalyse.....	2
2. Datengrundlage und Methode.....	2
2.1 Screening und Selektion	2
2.2 Klassifizierung.....	3
2.3 Extraktion der Befunde für die Metanalyse	4
2.4 Zur Interpretation der Kategorien.....	4
2.5 Aussagekraft und Reichweite des Datensatzes.....	5
3. Beschreibung der Metadaten.....	5
3.1 Zusammensetzung nach Jahr und Systemrelevanz.....	5
3.2 Priorisierung nach Systemrelevanz	6
3.3 Dokumententypen	6
3.4 Evaluierungen nach Typus.....	7
3.5 Institutionelle Ebene	7
3.6 Analysefokus.....	8
3.7 Quintuple Helix.....	9
3.8 Auftraggebende.....	10
3.9 Durchführende Institutionen.....	11
3.10 Angewandte Methoden	12
3.11 Befundmuster.....	13
3.12 Empfehlungsmuster und Umsetzung	13
4. Vertiefende Analyse und weitere Ergebnisse	14
4.1 Landkarte des österreichischen FTI-Systems	14
4.2 Zusammenschau mit dem Forschungs- und Technologiebericht.....	15
4.3 Interpretation der Befunde durch eine fteval-Kooperationsstudie	15
5 Ausblick.....	16
6 Referenzen	17

1. Rahmen und Ziel der Metaanalyse

Das aktuelle Regierungsprogramm 2025-2029 sieht vor, den Status des österreichischen Forschungs-, Technologie und Innovation (FTI)-Systems zu erheben (Bundeskanzleramt, 2025). Der FORWIT hat dieses Vorhaben der Regierung zum Anlass genommen, gemeinsam mit der Plattform fteval proaktiv tätig zu werden, um hierfür im System eine bessere Ausgangslage zu schaffen: Das FTI-System wird fortlaufend auf unterschiedlichen Ebenen evaluiert - von Einzelmaßnahmen und Programmen bis hin zu institutionellen und systemischen Fragestellungen. Es mangelt daher häufig nicht an Evaluationswissen. Dieses bleibt jedoch häufig an den jeweiligen Evaluationsgegenstand und -kontext gebunden. Mit Blick auf eine kommende Systemevaluation führt die Metaanalyse die bislang verstreuten Erkenntnisse zusammen, ordnet sie systematisch ein und macht sie über ihre ursprünglichen Kontexte hinaus bewertbar und nutzbar.

Ziel ist es daher, das in Studien, Evaluationen und Analysen der vergangenen fünfzehn Jahre enthaltene Wissen über das österreichische FTI-System zu bündeln, übergreifend einzuordnen bestehende Erkenntnislücken und blinde Flecken sichtbar zu machen. Damit soll eine belastbare Wissensgrundlage für die Ausrichtung und Schwerpunktsetzung künftiger systemischer Betrachtungen geschaffen werden.

Die Plattform fteval wurde aufgrund ihrer besonderen Position in der österreichischen FTI-Landschaft als durchführende Organisation ausgewählt. Sie verbindet zwei zentrale Voraussetzungen für das Vorhaben: Mit dem fteval Repository stellt sie eine umfassende Datengrundlage einschlägiger Studien, Evaluationen und Analysen als „public good“ zur Verfügung. Zugleich ist sie über ihre Mitglieder eng mit jenen Institutionen verbunden, die Evaluationswissen beauftragen, erzeugen und nutzen. Dadurch kann sie die vorhandene Evidenz nicht nur bündeln, sondern auch in ihren institutionellen und systemischen Kontext einordnen.

Der vorliegende technische Bericht erklärt die methodische Vorgangsweise zu den inhaltlichen Publikationen und Analyseberichten und beschreibt die Zusammensetzung des Datensatzes der aus dem Repository extrahierten Befunde. Die inhaltliche Tiefenanalyse sowie weitere Ergebnisse werden in eigenen Publikationen vorgelegt und hier lediglich skizziert.

Im Folgenden werden die Datengrundlage und Vorgehensweise skizziert und vor allem die Metadaten beschrieben. Darüber hinaus wird eine kurze Einordnung der Ergebnisse angeboten.

2. Datengrundlage und Methode

2.1 Screening und Selektion

Wie erwähnt bildet das fteval Repository (<https://repository.fteval.at/>) die Datengrundlage für die Metaanalyse. Es handelt sich um die größte strukturierte Sammlung von Evaluationsberichten und Studien zur österreichischen FTI-Politik. Die erfassten Dokumente sind durch Metadaten systematisch erschlossen, sodass sich das Repository sowohl aufgrund seines Umfangs als auch aufgrund der Qualität seiner Aufbereitung für die Studie eignet. Eine zentrale Einschränkung besteht allerdings darin, dass nicht alle Evaluationsberichte und Studien im Repository erfasst sind. Das hat drei Gründe: Nicht jedes Instrument und nicht jede Institution wurde seit 2009 überhaupt extern evaluiert, nicht jede vorliegende Evaluierung ist bereits eingereicht und indiziert, und nicht jede durchgeführte Evaluierung ist für die Öffentlichkeit bestimmt. Die Datengrundlage ist daher zwar umfangreich, aber nicht vollständig - eine Einschränkung, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden muss.

Ausgehend von rund 800 Einträgen im fteval Repository erfolgte die Auswahl der für die Metaanalyse relevanten Dokumente in mehreren Schritten. Als zeitlicher Ausgangspunkt wurde zunächst das Jahr

2009 gewählt, in dem die letzte Systemevaluierung durchgeführt wurde. Damit richtet sich die Metaanalyse gezielt auf Erkenntnisse, die seither gewonnen wurden und die bestehende systemische Wissensgrundlage ergänzen können. Durch diese zeitliche Eingrenzung verblieben 633 potenziell relevante Dokumente. In einem zweiten Schritt wurde deren inhaltlicher Bezug zum österreichischen FTI-System geprüft. Internationale und europäische Evaluationen, allgemeine methodische Beiträge sowie Strategiepapiere ohne unmittelbaren Österreich-Bezug wurden ausgeschlossen, wodurch sich die Zahl der berücksichtigten Dokumente weiter reduzierte.

Im nächsten Auswahlsschritt wurden die verbliebenen Dokumente einem inhaltlichen Screening unterzogen. Dabei wurden jene Studien und Evaluationen ausgeschlossen, die zwar einen Bezug zu Österreich aufweisen, aufgrund ihres Gegenstands oder ihrer analytischen Reichweite jedoch keine potenzielle Aussagekraft über den Zustand und die Entwicklung des österreichischen FTI-Systems als Ganzes besitzen.

Im letzten Auswahlsschritt wurde das verbleibende Dokumentenkorpus weiter bereinigt. Bei regelmäßig erscheinenden Formaten – darunter der Forschungs- und Technologiebericht, das FFG-Wirkungsmonitoring und die Gesamtheften des fteval Journals – wurde jeweils nur der jüngste Eintrag berücksichtigt. Darüber hinaus wurden Übersetzungen, die Einzelberichte der Systemevaluierung 2009, Nachschlagewerke, Handbücher, Leitfäden und Guidelines sowie Strategiedokumente und Beiträge, die sich ausschließlich auf die Ebene einzelner Bundesländer beziehen, ausgeschlossen.

Nach diesem Durchgang verblieben gut 300 Einträge in dem Datensatz. Dieser ist bewusst als lebendes Set angelegt: Laufend erscheinen neue Studien, und gelegentlich werden ältere, bislang nicht erfasste Dokumente nachgetragen. Zum Stichtag 28. August 2026 dieser Auswertung umfasst er 340 Einträge.

2.2 Klassifizierung nach ergänzenden Kategorien

Um den Zielen der Studie, einen möglichst genauen und zugleich systematisch auszuwertenden Datensatz zu erstellen, gerecht zu werden, wurden für jeden Eintrag neben den bibliografischen Metadaten, die beim Einpflegen ins Repository nach spezifischen Vorgaben einzutragen sind (Titel, Jahr, durchführende Institution, Auftraggebende, Repository-ID), auch noch zusätzliche Metadaten erfasst, die manuell hinzugefügt und einheitlich zugeordnet wurden:

Typ erfasst den Dokumententyp und unterscheidet Report (aufbereitete Daten), Studie (Daten inklusive Analyse), Metaanalyse, Evaluierung (mit Empfehlungen), Diskussions-, Meinungs- oder Reflexionspapier (Position zu anderen Arbeiten), Policy Brief (Empfehlungen ohne eigene Analyse) und Strategie.

Institutionelle Ebene bezeichnet die institutionelle Betrachtungsebene in aufsteigender Größe: Programm, Programmbündel, Struktur, institutionelle Einheit, Institution, inter-institutionell, Sektor/Subsystem/Region, System, systemübergreifend.

Analysefokus benennt den inhaltlichen Schwerpunkt, wobei Mehrfachnennungen möglich sind. Zur Verfügung stehen unter anderem Effizienz, Effektivität, Finanzierung, Forschungsbedingungen, Instrumente, Policy-Mix, Prozesse, Schwerpunkte, Strategie, Transformation, Wirkungen/Impact und Monitoring/State of the Art.

Evaluierungstyp wird nur bei Evaluierungen vergeben und unterscheidet ex-ante, interim, begleitend und ex-post.

Quintuple Helix erfasst die (vorwiegend) adressierten Akteursebenen einzeln (Wissenschaft, Staat, Industrie, Zivilgesellschaft, Umwelt) oder in Kombination (Triple, Quadruple, Quintuple). Für eine

kurze Erläuterung zum Konzept der diversen Helices sei bspw. auf Carayannis & Campbell (2010) verwiesen.

Systemrelevanz unterscheidet A (hohe Systemrelevanz, für die vertiefte Analyse gesetzt), B (sektorale oder programmatische Evaluation mit möglichen systemischen Aussagen), C (spezifische technische Reports, die vereinzelt Empfehlungen mit Systemrelevanz enthalten können) und (A) für jährliche Reportreihen aus Vorjahren.

Die Kategorisierung erfolgte nach Durchsicht der Studien und Evaluationen im Volltext durch eine Expertin der Plattform fteval mit umfassender Kenntnis des österreichischen FTI- und Evaluationssystems. Das Kategorienschema wurde einheitlich angewandt und die notwendigen Abgrenzungen erfolgten auf Grundlage einer fachlich begründeten Expert:inneneinschätzung.

Ergänzend wurden die in den Studien und Evaluationen eingesetzten **Methoden** manuell erfasst. Diese Erfassung erfolgte im Freitext; aufgrund der Vielfalt an unterschiedlichen Methodenansätzen wurde auf eine nachträgliche Standardisierung oder Kategorisierung der Methodenbezeichnungen verzichtet.

2.3 Extraktion der Befunde für die Metanalyse

Von besonderer Bedeutung für die Metaanalyse sind jene Dokumente, die hinsichtlich ihrer Systemrelevanz der Kategorie A zugeordnet wurden. Für diese Dokumente wurden sämtliche Befunde und Empfehlungen auf Systemebene erhoben und in den Datensatz übernommen. Die vertiefte Erhebung diente zugleich als zusätzliche Überprüfung der ursprünglichen Klassifizierung: Erwies sich ein Dokument bei der vollständigen Durchsicht als weniger systemrelevant als zunächst angenommen, wurde es einer passenderen Kategorie zugeordnet. Nach dieser Überprüfung verblieben 74 Dokumente in der Kategorie A, deren systembezogene Befunde und Empfehlungen vollständig in den Datensatz aufgenommen wurden.

2.4 Zur Interpretation der Kategorien

Die Metaanalyse führt Aussagen aus unterschiedlichen Dokumententypen aus unterschiedlichen Kontexten zusammen, die jeweils eigenen Zwecken und Darstellungslogiken folgen. Die Unterscheidung beispielsweise nach Dokumententyp ist daher mehr als eine bibliografische Klassifikation: Sie bildet eine wichtige Grundlage für die Interpretation der extrahierten Inhalte. Evaluationen verbinden empirische Befunde mit bewertenden Schlussfolgerungen und handlungsorientierten Empfehlungen. Studien beantworten spezifische Forschungsfragen auf Grundlage bestimmter theoretischer und methodischer Zugänge. Monitoringberichte sind überwiegend deskriptiv ausgerichtet, während Diskussionspapiere und Policy Briefs häufig bewusst Position beziehen und konkrete Handlungsoptionen formulieren. Aussagen aus diesen Dokumenten besitzen daher nicht denselben analytischen Status und können nicht voraussetzungslos miteinander gleichgesetzt werden.

Diese Berücksichtigung des Entstehungs- und Verwendungskontexts knüpft an eine grundlegende Einsicht der Wissenschaftsforschung an. Donna Haraway (1988) beschreibt Wissen als situiert und wendet sich damit gegen die Vorstellung eines kontextunabhängigen „Blicks von nirgendwo“. Ihr Argument zielt nicht auf Relativismus, sondern auf eine reflexive Form von Objektivität: Aussagen lassen sich angemessen beurteilen, wenn nachvollziehbar ist, aus welcher Position, unter welchen Bedingungen und mit welchem Erkenntnisinteresse sie getroffen wurden.

Für die vorliegende Metaanalyse folgt daraus, dass Befunde und Empfehlungen nicht als kontextfreie Aussagen aggregiert, sondern unter Berücksichtigung des jeweiligen Dokumententyps sowie der auftraggebenden und durchführenden Institutionen interpretiert werden dürfen. Die hierfür

erhobenen Kategorien schaffen die notwendige Grundlage für diese kontextualisierte Lesart, ohne den Anspruch zu erheben, sämtliche Einflüsse auf die Entstehung der Dokumente vollständig erfassen oder auflösen zu können.

2.5 Aussagekraft und Reichweite des Datensatzes

Da sämtliche Studien und Evaluierungen mit Österreichbezug seit 2009 mit allen Metadaten-Kategorien indiziert wurden, kann man auf Basis des Datensatzes Aussagen für das gesamte *Evaluationssystem* in Österreich treffen – etwa welche Methoden typischerweise eingesetzt werden oder welche Art von Evaluierungen dominieren (wenig überraschend: ex-post). **Befunde** und **Empfehlungen** wurden lediglich für jene Einträge erhoben, die der Kategorie A zugeteilt wurden und somit Aspekte auf Systemebene beinhalten. Es handelt sich somit um eine aufgabenspezifische Priorisierung, um vorhandenes Wissen zu Österreichischen FTI-System zu identifizieren.

3. Deskriptive Analyse der Metadaten

Im folgenden Abschnitt werden Umfang und Zusammensetzung des Dokumentenkörpus nach den gebildeten Kategorien sowie die typischen auftraggebenden und durchführenden Institutionen beschrieben. Dadurch wird sichtbar, welche Akteur:innen und Dokumententypen das verfügbare Evaluationswissen prägen und bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden sollten bzw. wo es noch Potenziale für zukünftige Studien gibt.

3.1 Zusammensetzung nach Jahr und Systemrelevanz

Der Datensatz umfasst (zum Zeitpunkt des Stichtags) insgesamt 340 Einträge aus den Jahren 2009 bis 2026. Die Verteilung über die Zeit ist ungleichmäßig. Die Jahre 2009 bis 2013 sind mit 7 bis 14 Einträgen dünn besetzt, ab 2014 verdichtet sich das Bild deutlich, mit Spitzen 2018, 2020 und 2023 (je 30 bis 33 Einträge). Das spiegelt weniger eine sprunghaft gestiegene Evaluierungstätigkeit als den Ausbau der Evaluationskultur und womöglich auch die bessere Erfassung jüngerer Dokumente im Repository wider. Da das Jahr 2026 noch nicht abgeschlossen ist und Evaluationen häufig erst mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung in das Repository aufgenommen werden, sind die Daten für dieses Jahr als unvollständig zu betrachten.

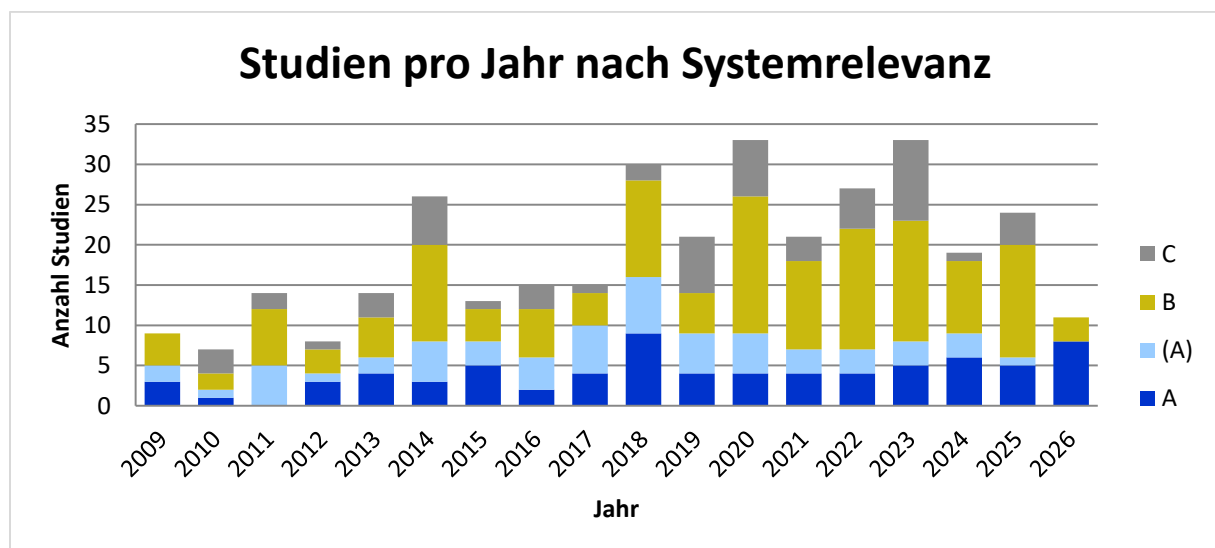


ABBILDUNG 1: Repository Einträge nach Relevanz für das FTI-System Österreichs pro Jahr (n=340)

3.2 Priorisierung nach Systemrelevanz

Um das für die Fragestellung relevante Wissen gezielt zu erschließen, wurden die Dokumente nach ihrer potenziellen Aussagekraft für das österreichische FTI-System priorisiert. Die 133 Dokumente der Kategorien A und (A), die zusammen knapp 40 Prozent des Datensatzes unter 3.1 erfassten Gesamtbestandes ausmachen, bilden daher die Grundlage der vertieften Analyse. Die größte Einzelkategorie ist mit 148 Einträgen allerdings die Kategorie B. Dies spiegelt die Struktur der österreichischen Evaluationslandschaft wider, in der Evaluierungen einzelner Programme einen wesentlichen Anteil ausmachen. Da diese Dokumente nicht systemisch angelegt sind, erlauben sie zunächst keine unmittelbaren Aussagen über das FTI-System als Ganzes. Sie können jedoch Erkenntnisse zu wiederkehrenden Strukturen, Mechanismen und Herausforderungen enthalten. Eine vergleichende Zusammenführung dieser Einzelbefunde könnte daher weitere systemrelevante Erkenntnisse hervorbringen. In den Dokumenten der Kategorie B liegt somit ein zusätzliches Analysepotenzial, das im Rahmen der vorliegenden Metaanalyse zunächst nicht ausgeschöpft wird.

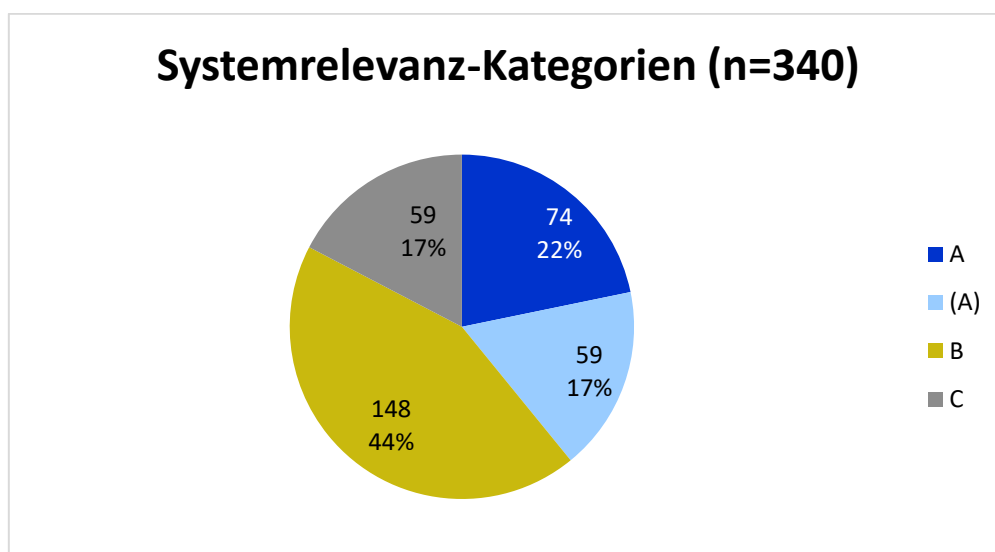


ABBILDUNG 2: Repository Einträge nach Kategorien zur (angenommenen) Systemrelevanz (A-C), n=340

3.3 Dokumententypen

Für die 340 relevanten Dokumente wurde jeweils der Dokumententyp erfasst. Mit 55 Prozent dominieren Evaluierungen, die im verwendeten Kategorienschema durch das Vorhandensein von Empfehlungen gekennzeichnet sind. Dieser hohe Anteil ist auch durch die Selektionslogik der Metaanalyse bedingt, die gezielt nach systemrelevanten Befunden und Empfehlungen sucht. Auffällig ist zugleich die geringe Zahl an Policy Briefs in dem Datensatz: Dies deutet darauf hin, dass Wissen überwiegend in ausführlichen Evaluierungen dokumentiert und nur selten für politische

Entscheidungssträger:innen kompakt aufbereitet wird.

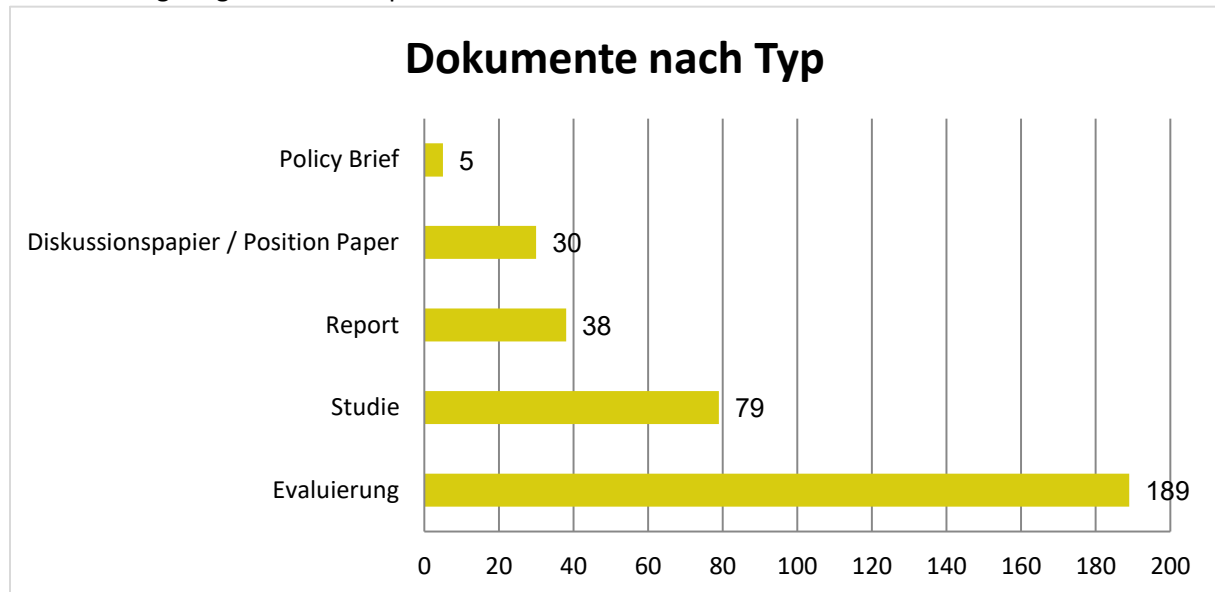


ABBILDUNG 3: Einträge nach Dokumenten-Typ (n=340)

3.4 Evaluierungen nach Typus

Österreich evaluiert überwiegend rückblickend. Ex-post Evaluierungen machen mehr als zwei Drittel der insgesamt 189 analysierten Evaluierungen aus, während echte ex-ante Evaluierungen mit sechs Fällen eine Rarität bleiben. Für eine Politik, die Wirkungsorientierung programmatisch führt, ist das ein bemerkenswerter Befund: Wirkung wird vor allem festgestellt, selten (darauf deuten zumindest diese Datengrundlage hin) vorab durchdacht. Interim- und begleitende Formate zusammen erreichen immerhin ein Viertel und bilden damit ein wachsendes Mittelfeld.

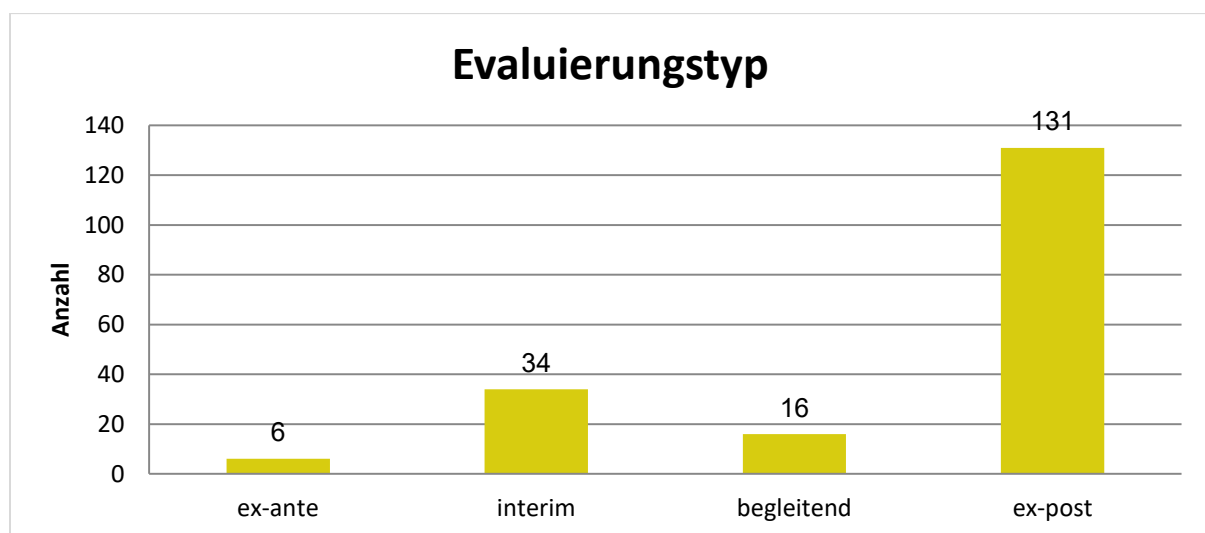


ABBILDUNG 4: Evaluierungen im Datensatz nach Evaluierungstypen (n=189)

3.5 Institutionelle Ebene

Die Kategorie „institutionelle Ebene“ erfasst, auf welcher Aggregationsebene ein Dokument seinen Gegenstand betrachtet – vom einzelnen Programm bis zum gesamten FTI-System. Die Verteilung konzentriert sich dabei auf zwei weit auseinanderliegende Ebenen: Mit 160 Nennungen entfällt fast die Hälfte auf einzelne Programme, während 105 Dokumente und damit knapp ein Drittel das Gesamtsystem betrachten. Die dazwischenliegenden Ebenen sind hingegen nur schwach vertreten:

Programmbündel und Strukturen kommen auf jeweils 13 Nennungen, institutionelle Einheiten und interinstitutionelle Vergleiche zusammen auf sechs. Zu erwarten wäre, dass sich gerade auf diesen mittleren Ebenen Wechselwirkungen, Überschneidungen, Fragmentierungen und Doppelgleisigkeiten untersuchen ließen. Dass diese mittleren Ebenen vergleichsweise wenig in den Dokumenten erfasst sind, verweist auf eine markante Erkenntnislücke, die durch die deskriptive, systematische Auswertung deutlich wird.

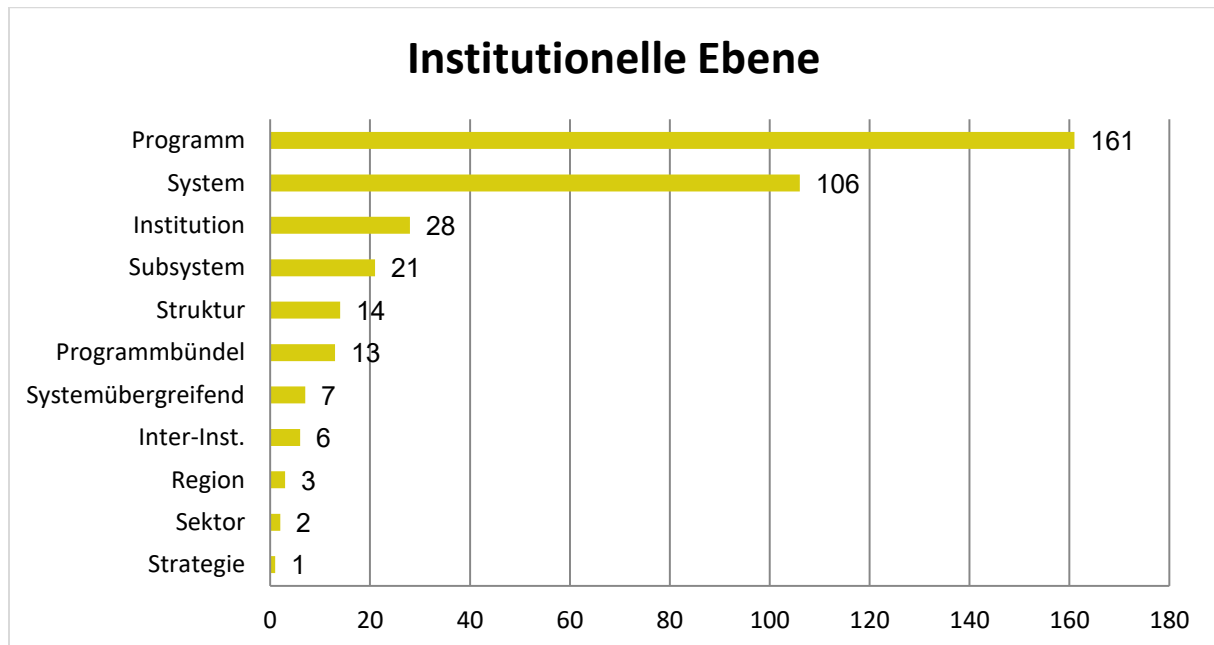


ABBILDUNG 5: Institutionelle Ebene der in den Studien angewandten Analyse (n=340; Mehrfachnennungen möglich)

3.6 Analysefokus

Wirkungen und Impact führen das Feld deutlich an, gefolgt von thematischen Schwerpunktsetzungen und Effektivität. Die Kehrseite ist ebenso aufschlussreich: Effizienz taucht nur neunmal auf, Strukturen achtmal, Kriterien viermal. Das österreichische FTI-System fragt also intensiv, ob etwas gewirkt hat, deutlich seltener, ob es das mit vertretbarem Mitteleinsatz getan hat, und fast nie, nach welchen Kriterien eigentlich ausgewählt wird.

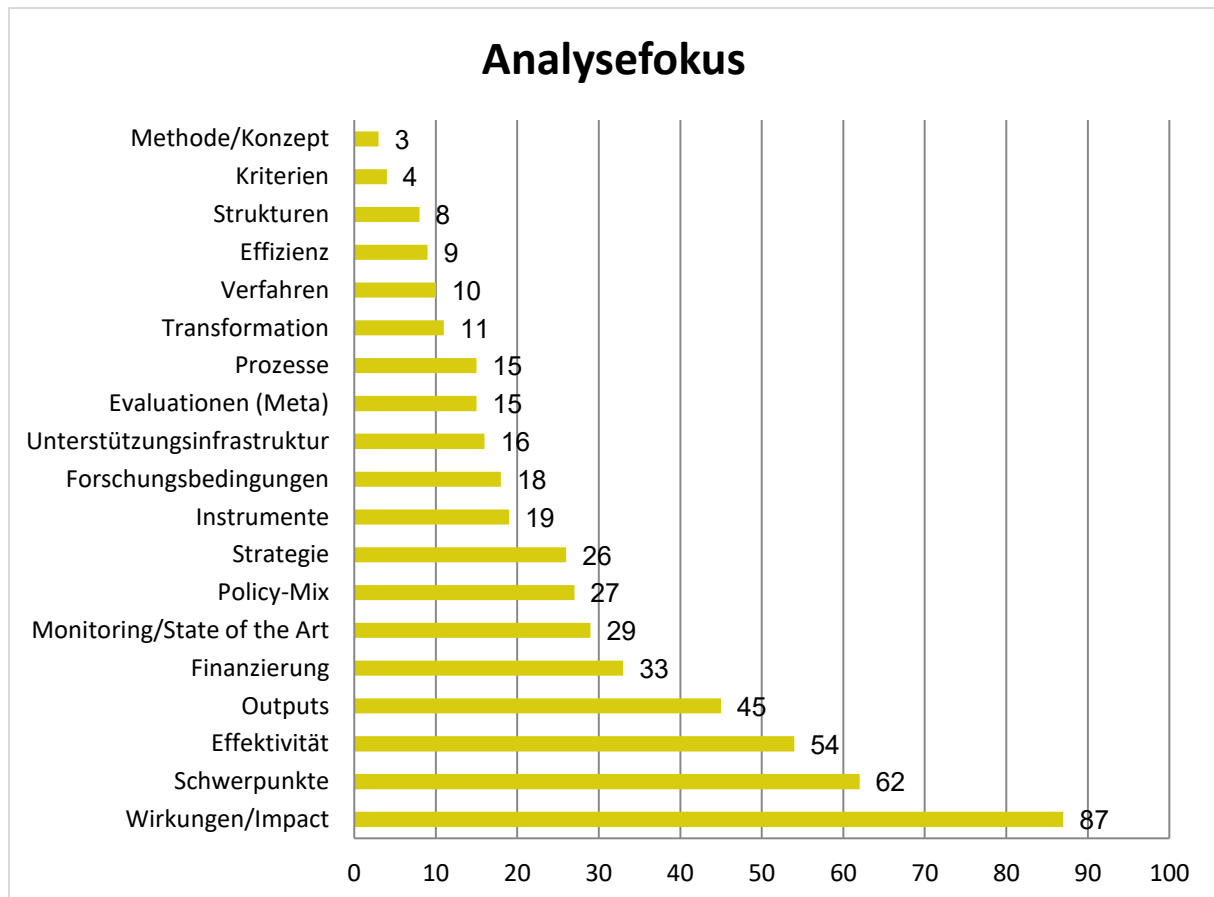


ABBILDUNG 6: Vorwiegender Analysefokus des Beitrags (n=340; Mehrfachnennungen möglich)

3.7 Quintuple Helix

Die Kategorie „Quintuple Helix“ erfasst in Anlehnung an Carayannis und Campbell (2010), welche gesellschaftlichen Sphären einzeln oder in Kombination adressiert werden, und ermöglicht damit Rückschlüsse auf die sektorale Breite und gesellschaftliche Öffnung der betrachteten Programme und Analysen. 37 Einträge und damit knapp elf Prozent gehen über die klassische Triple Helix hinaus; davon sind 27 der Quintuple und zehn der Quadruple Helix zuzuordnen. Diese Dokumente betreffen vor allem Klima-, Energie- und Umweltprogramme sowie ausdrücklich missionsorientierte Initiativen. Zivilgesellschaft und Umwelt werden somit insbesondere dort einbezogen, wo sie bereits integraler Bestandteil der thematischen Ausrichtung sind. In der Breite der Programmevaluierungen dominiert hingegen weiterhin die klassische Konstellation aus Wissenschaft, Staat und Industrie.

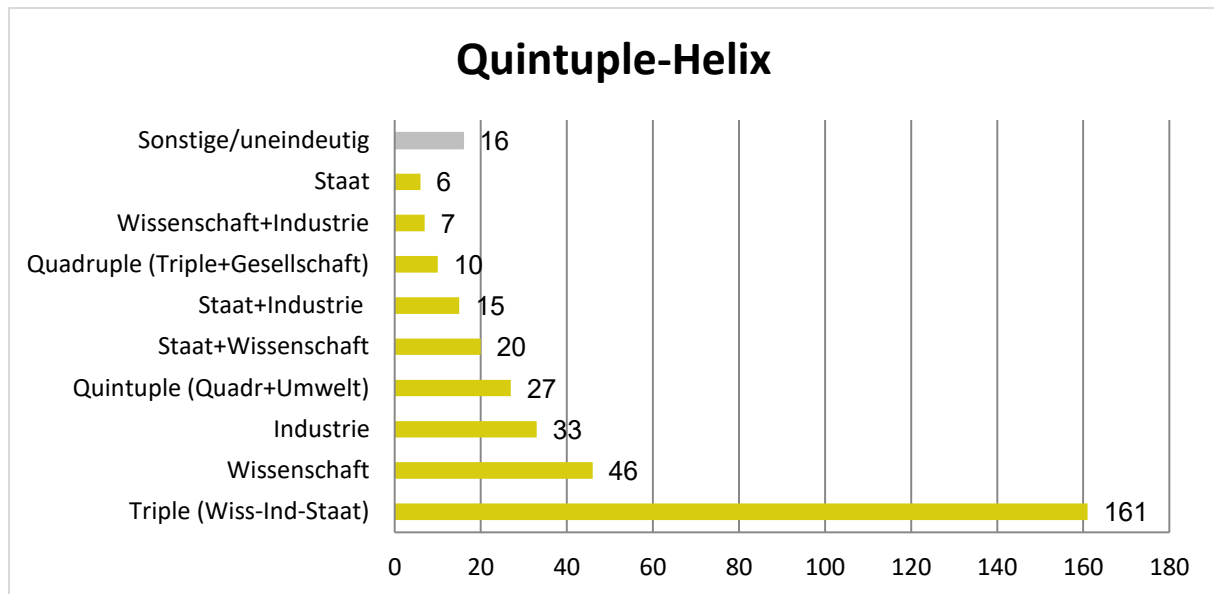


ABBILDUNG 7: Fälle von Erweiterung der gewohnten Perspektive des Zusammenspiels von Wissenschaft mit Staat und Industrie im FTI-System um die Komponenten Gesellschaft und Umwelt im Datensatz (n=340)

3.8 Auftraggebende

Das Bild in dieser Kategorie ist von der bekannten Umbenennungstradition der Bundesministerien geprägt. BMVIT, BMWF, BMWFJ, BMWFW, BMBWF, BMK, BMDW und BMAW bezeichnen im Kern eine überschaubare Zahl von Zuständigkeiten unter wechselnden Etiketten. In Summe entfällt der weitaus größte Teil der Aufträge auf die Bundesebene. Dahinter folgen die großen Agenturen FFG und FWF sowie der Rat für Forschung und Technologieentwicklung als eigenständige Auftraggeberin strategischer Studien. Bemerkenswert ist der Anteil der Plattform fteval selbst: 28 Nennungen, überwiegend Methoden- und Grundlagenpapiere, aber auch Journalbeiträge, was einem knappen Zehntel des Datensatzes entspricht.

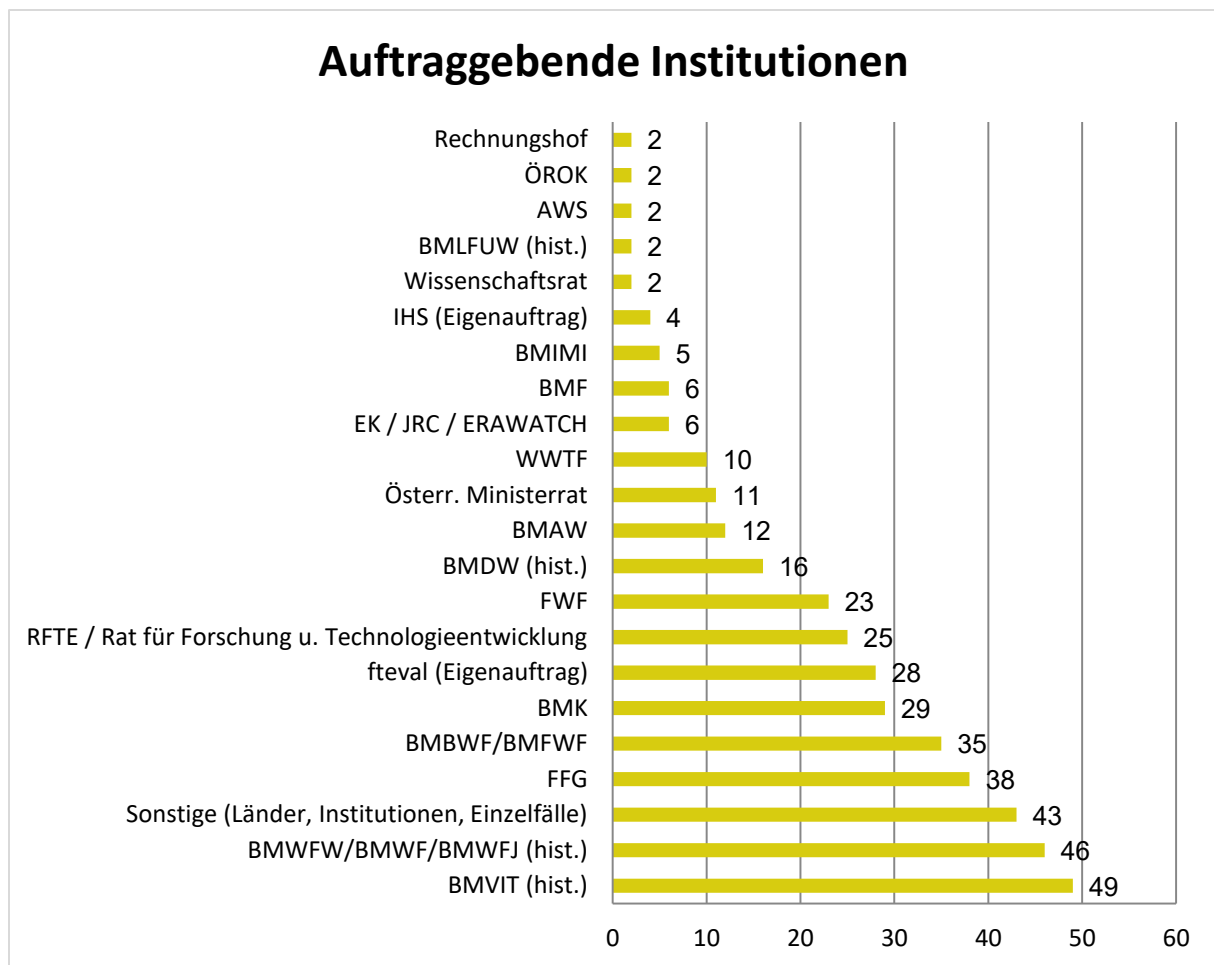


Abbildung 8: **ANZAHL DER EINTRÄGE NACH AUFTRAGGEBENDE (MEHRERE PRO PUBLIKATION MÖGLICH, N=340).** Aufträge mit mehreren Auftraggebern sind mehrfach gezählt. Die Ministeriumsamen wurden nach historischen Zuschnitten gebündelt.

3.9 Durchführende Institutionen

Bei den Durchführenden zeigt sich eine überschaubare Gruppe von Institutionen, die den österreichischen Evaluierungsmarkt in diesem Sample prägen: KMU Forschung Austria (62 Nennungen), Technopolis (49), AIT (38), ZSI (37), Joanneum Research (32), WIFO (28) und WPZ Research (26) führen das Feld an. Dahinter folgen spezialisierte Evaluator:innen wie Convelop, IWI, Inspire Research und ZEW. Diese Konzentration ist typisch für einen kleinen, spezialisierten nationalen Evaluierungsmarkt: Dieselben Institutionen tauchen über Jahrzehnte und über sehr unterschiedliche Politikfelder hinweg als Auftragnehmer:innen auf, was einerseits Kontinuität und Methodenkompetenz sichert, andererseits Fragen nach Perspektivenvielfalt aufwirft.

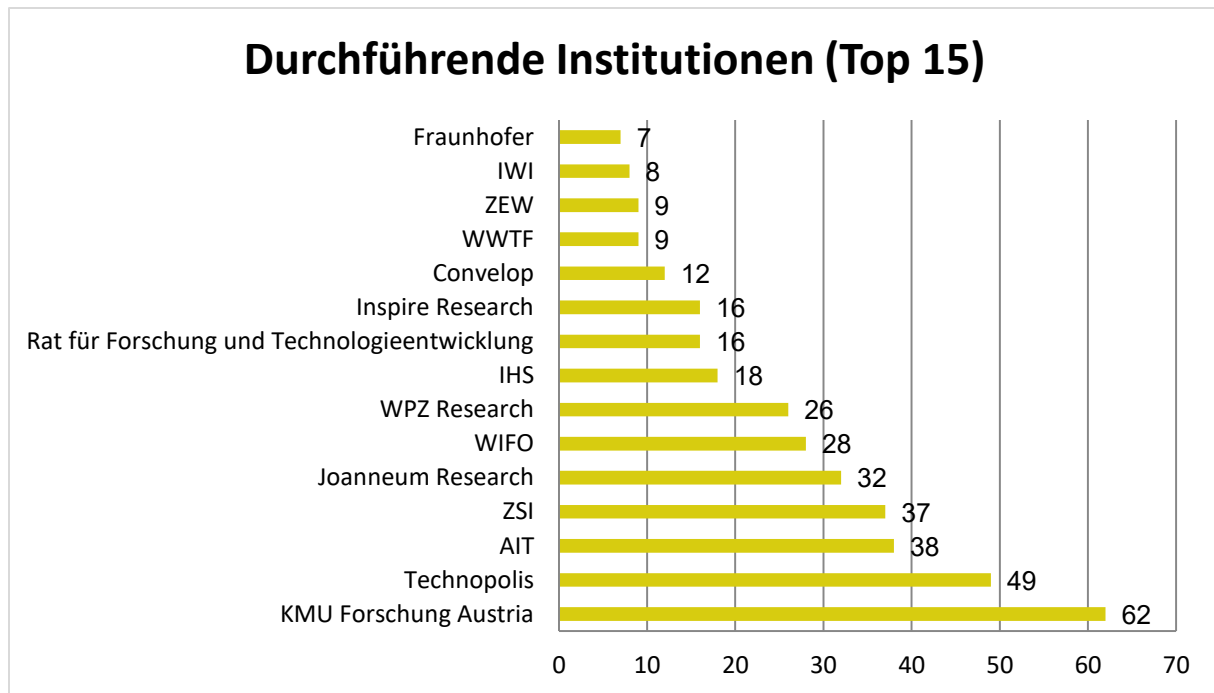


ABBILDUNG 9: Anzahl der Einträge nach Auftragnehmenden (mehrere pro Publikation möglich, n=340)

3.10 Angewandte Methoden

Die sehr heterogenen Freitextangaben wurden für diese Auswertung in aggregierter Form zusammengefasst; 338 der 341 Einträge enthalten eine Methodenangabe, Mehrfachnennungen sind die Regel.

Der methodische Mainstream ist ein Mixed-Methods-Design aus Interviews, Dokumentenanalyse und quantitativer Auswertung, häufig ergänzt um Fokusgruppen oder Workshops. Das ist solides Evaluationshandwerk und in dieser Verbreitung international anschlussfähig.

Interessanter sind die Ausreißer. Die Evaluierung der FFG-Basisprogramme 2008 bis 2021 verknüpft erstmals Förderdaten auf Unternehmensebene mit amtlichen Mikrodaten des Austrian Micro Data Center und arbeitet mit Propensity Score Matching, also einem quasi-experimentellen Kontrollgruppendesign (Repository-Nr. 840). Die Studie zur Universitätsfinanzierung setzt ein makroökonomisches DSGE-Modell ein und ist damit die methodisch anspruchsvollste Einzelanwendung im Set (Nr. 751). Die IST-Austria-Evaluierungen und die WWTF Impact Evaluations arbeiten mit internationalen Peer-Review-Panels statt mit klassischen Evaluatorenteams (Nr. 827 und 780). Input-Output-Modellierungen finden sich bei den KIRAS-Evaluierungen und der COMET-Wirkungsanalyse (Nr. 124, 321, 273), Netzwerkanalysen bei COMET, den HRSM-Kooperationen und der AplusB-Zwischenevaluierung (Nr. 571, 563, 835). Eine SWOT- und Clusteranalyse kommt nur ein einziges Mal vor, in der Leichtbau-Studie (Nr. 702).

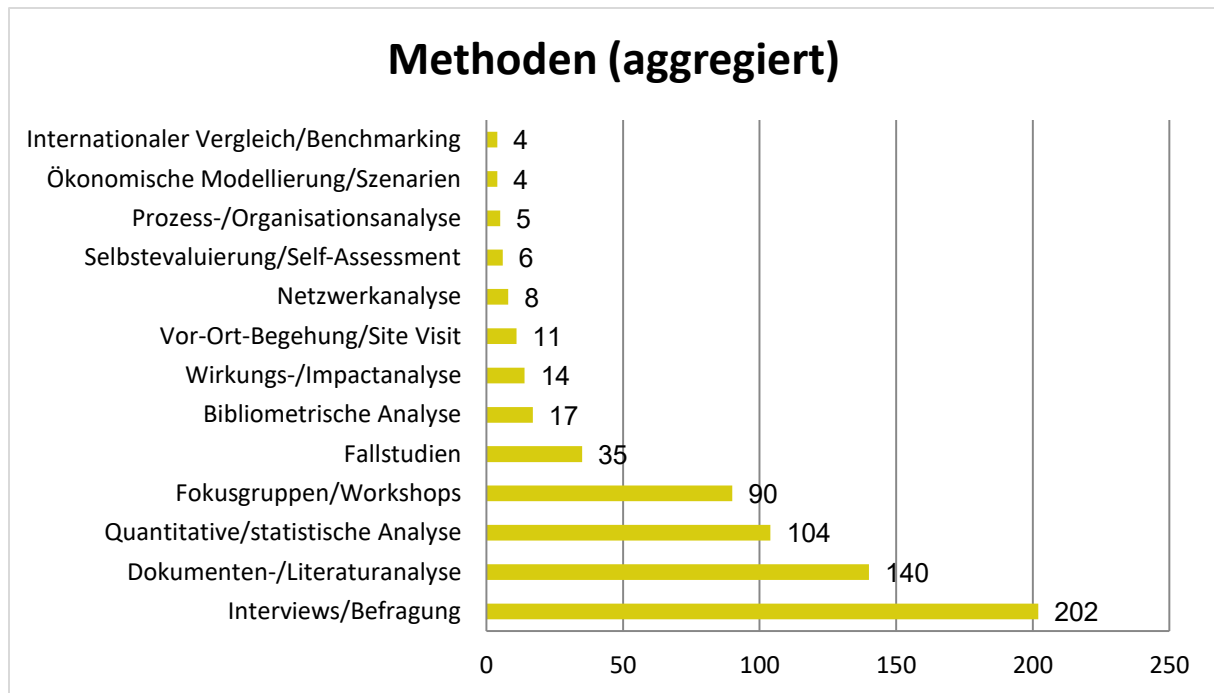


ABBILDUNG 10: Genannte Methoden, aggregiert (nicht standardisiert, Mehrfachnennungen möglich, n=340)

3.11 Befundmuster

Über die A-klassifizierten Dokumente hinweg wiederholen sich einige Befunde mit bemerkenswerter Beharrlichkeit. Am häufigsten adressiert werden Fragen von Strategie, Steuerung und Governance, gefolgt von Kooperation und Koordination zwischen Akteur:innen. Der Befund einer fragmentierten Förderlandschaft mit unklaren Zuständigkeiten und suboptimaler Abstimmung zwischen den Ressorts zieht sich von der Systemevaluation 2009 bis in die jüngsten Arbeiten durch.

Ebenso wiederkehrend ist die Diagnose, dass direkte und indirekte Forschungsförderung einander nicht ersetzen, sondern ergänzen, und ihre Wirkung erst im Zusammenspiel entfalten. Mehrfach dokumentiert ist auch die strukturelle Abhängigkeit universitärer wie außeruniversitärer Forschungseinrichtungen von öffentlicher Finanzierung, verbunden mit der Frage nach dem Verhältnis von Basisfinanzierung und Drittmitteln. Schließlich durchzieht das Set eine gewisse Ernüchterung darüber, dass hohe F&E-Inputs sich bislang nicht in entsprechend hohen Outputs im Bereich radikaler Innovation niedergeschlagen haben.

Weniger häufig, aber inhaltlich markant sind zwei weitere Befundlinien: Der strukturelle Mangel an Risikokapital wird zwar wiederholt benannt, konzentriert sich aber auf wenige einschlägige Studien und wird in der breiten Programmevaluierung kaum aufgegriffen. Und die Lücke zwischen Bildungs- und Innovationspolitik, in der Systemevaluation 2009 als zentraler Strukturbefund formuliert, taucht in späteren Einzelevaluierungen nur noch vereinzelt auf, obwohl nichts darauf hindeutet, dass sie sich geschlossen hätte. Sie erscheint damit weniger gelöst als eher aus dem Blick geraten.

3.12 Empfehlungsmuster und Umsetzung

Die Empfehlungen bündeln sich um wenige Stoßrichtungen. Gefordert werden eine kohärente, hochrangig verankerte FTI-Vision, eine stärkere Missionsorientierung der Förderpolitik, der Wechsel von einer Imitations- zu einer Frontrunner-Strategie, verbesserte Koordination zwischen Ministerien und Agenturen sowie der Ausbau von Exzellenzförderung und institutioneller Autonomie. Diese Linien finden sich in der Systemevaluation 2009 bereits vollständig ausformuliert und kehren bis in die jüngsten Arbeiten nahezu unverändert wieder. Das ist selbst ein Befund: An der Diagnose besteht

seit anderthalb Jahrzehnten weitgehender Konsens, die Umsetzung hinkt hinterher bzw. fehlen möglicherweise zündende Ideen zur Behebung der diagnostizierten Herausforderungen.

Vereinzelte lassen sich im Datensatz jedoch Empfehlungen nachverfolgen, die tatsächlich realisiert wurden. Das Austrian Micro Data Center, in einer Studie zum Zugang zu Register- und Individualdaten gefordert, wurde 2022 eingerichtet und ist mittlerweile im Einsatz, wie beispielsweise die FFG-Basisprogrammevaluierung 2026 belegt. Die Transparenzdatenbank, im Kontext der Debatte um steuerliche Forschungsförderung angeregt, existiert ebenfalls. Und die Innovationsscheck-Programme wurden nach ihrer Evaluierung weiterentwickelt und 2025 erneut evaluiert, womit im Datensatz ein vollständiger Evaluierungs-Umsetzungs-Zyklus dokumentiert ist.

Eine systematische Umsetzungsverfolgung leistet der Datensatz allerdings nicht und kann sie auch nicht leisten. Sie wäre Gegenstand eines eigenen Wirkungsmonitorings und geht über den Rahmen des vorliegenden Screenings hinaus.

4. Vertiefende Analyse und weitere Ergebnisse

4.1 Landkarte des österreichischen FTI-Systems

Zu Beginn des Screenings über den Zustand des FTI-Systems stellt sich unweigerlich die Frage, welche Elemente zu ebendiesem gehören und wie man es definiert. Die österreichische FTI-Förderlandschaft ist über Jahrzehnte gewachsen, und ihre Bestandteile lassen sich zwar einzeln benennen, aber nur schwer gemeinsam überblicken. Parallel zur Metaanalyse wurde daher der Versuch unternommen, diese Landschaft in eine übersichtliche Darstellung zu bringen: Ministerien, Agenturen, Fonds, Forschungseinrichtungen und Programmfamilien in ihren Zuständigkeiten und Zusammenhängen.

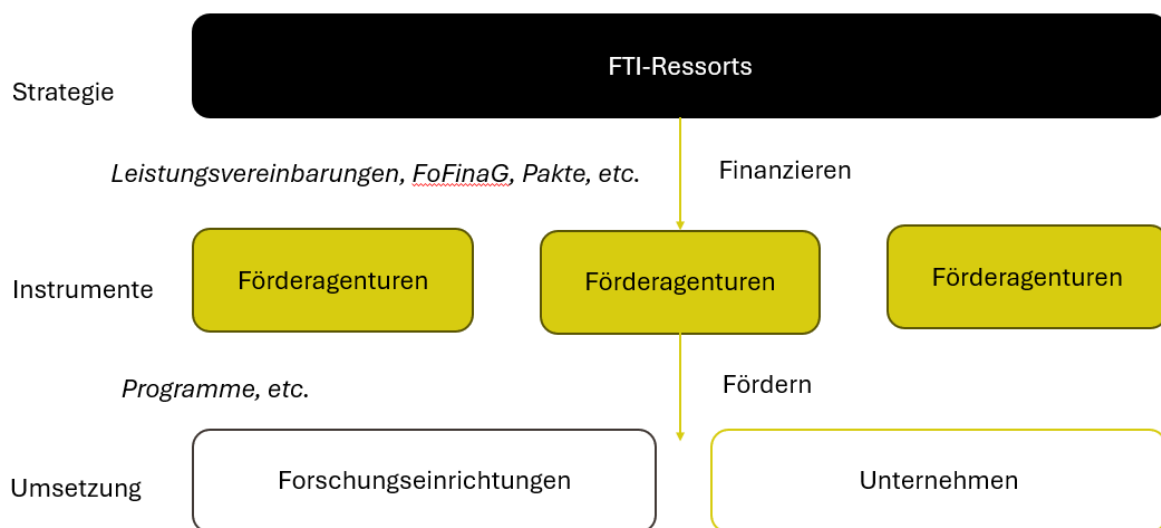


ABBILDUNG 11: Zugrundeliegendes Schema für die Landkarte des Österreichischen FTI-Systems

Auf Basis des hier abgebildeten Schemas wurde eine Karte erstellt, die die Bausteine des österreichischen FTI-Systems strukturiert darstellt und zugleich deren Evaluierungsstand abbildet. Jeder Baustein ist danach gekennzeichnet, ob entsprechende Evaluierungen vorliegen. Dadurch wird visuell nachvollziehbar, in welchen Bereichen bereits Evaluationswissen vorhanden ist und wo weiße Flecken bestehen. Die daraus entstandene „[Landkarte des österreichischen FTI-Systems](#)“ wurde als eigenständiges Ergebnis im fteval Repository veröffentlicht (Wagner, 2026). Sie ist als fortlaufend weiterzuentwickelndes Instrument angelegt und wird kontinuierlich erweitert, überarbeitet und ergänzt.

4.2 Zusammenschau mit dem Forschungs- und Technologiebericht

Der Forschungs- und Technologiebericht (FTB) und die Metaanalyse blicken auf denselben Gegenstand, aber mit unterschiedlichen Instrumenten. Der FTB erscheint jährlich auf gesetzlicher Grundlage, versammelt die aktuellen Kennzahlen des Systems und beschreibt dessen Zustand anhand von Inputs, Outputs und Finanzierungsströmen. Er betrachtet, wie viel Geld wohin fließt und wie sich die Indikatoren entwickeln. Diese Metaanalyse führt zusammen, was darüber bekannt ist, ob dieses Geld die erhoffte Wirkung entfaltet. Daraus ergeben sich zwei zentrale Mehrwerte durch die Kombination von FTB und der Metaanalyse:

1. Der FTB liefert also die strukturelle Grundkarte des Systems, die Metaanalyse legt darüber eine zweite Ebene: den Evaluierungsstatus. Genau das leistet die Landkarte des FTI-Systems, die Institutionen und Instrumente nach Ressortzugehörigkeit und Basisfinanzierung darstellt und zugleich markiert, wo eine externe institutionelle Evaluierung vorliegt und wo nicht. Damit wird sichtbar, was ein Kennzahlenbericht konstruktionsbedingt nicht zeigen kann: dass erhebliche Mittelvolumina seit 2009 nie extern evaluiert wurden. Der FTB weist das Budget aus, die Metaanalyse deutet auf eine Evidenzlücke daneben hin, über die in den nächsten Jahren vielleicht ein Diskurs geführt werden sollte.
2. Der FTB (ebenso wie der FTI-Monitor des FORWIT¹) dokumentiert die Input-Output-Schwäche verlässlich, also die Beobachtung, dass Österreich die Drei-Prozent-Marke bei der F&E-Quote überschreitet, ohne dass sich das proportional in Marktanteilen wissensintensiver Industrien oder in radikaler Innovation niederschlägt. Die Metaanalyse ergänzt eine Information, die aus Kennzahlen allein nicht ablesbar ist: Dieser Befund steht seit der Systemevaluierung 2009 nahezu wortgleich im Raum und wird von der Halbzeitbewertung der FTI-Strategie 2025 erneut bestätigt. Was im FTB als Indikatorentrend erscheint, zeigt sich in der Zusammenschau der Evaluierungen als sechzehn Jahre unveränderte Diagnose. Dasselbe gilt für die Governance-Fragmentierung und den Programmschub, für den der Rechnungshof die härteste Zahl geliefert hat: 136 F&E-Programme von Bund und Ländern sowie 216 mit F&E befasste Dienststellen, Stand 2014 (Rechnungshof Österreich, 2016).

Ein Unterschied liegt in der epistemischen Verfassung der beiden Formate. Der FTB ist ein Monitoringformat und präsentiert Daten, weitgehend ohne Deutung, was seine Autorität begründet und zugleich seine Reichweite begrenzt. Evaluierungen dagegen bewerten, ziehen Schlüsse und sprechen Empfehlungen aus, und zwar aus einer jeweils bestimmbaren Position heraus, mit Auftraggebern, Fragestellungen und Methoden. Die Metaanalyse macht diese Positionen über ihre Metadaten explizit und erlaubt es dadurch, Befunde nicht nur zu zählen, sondern einzuordnen. Sie ergänzt den FTB also nicht um mehr Daten, sondern um urteilende Evidenz und um die Möglichkeit, deren Zustandekommen zu prüfen.

Allerdings kann die Metaanalyse Tendenzen sichtbar machen. Sie erfasst nur, was publiziert und im Repository indiziert ist, sie beurteilt nicht die Qualität der zugrunde liegenden Studien, und sie ist als lebendes Artefakt nie vollständig. Der FTB beschreibt den Zustand des Systems, die Metaanalyse beschreibt den Zustand des Wissens über dieses System. Zusammen ergeben sie ein Bild, das sowohl zeigt, wo Österreich steht, als auch, wo man es überhaupt nachgesehen hat – und eine gute Grundlage für die angedachte Systemevaluation bietet.

4.3 Interpretation der Befunde durch eine fteval-Kooperationsstudie

Das Screening ermöglicht eine strukturierte Bestandsaufnahme jener grundlegenden Datenpunkte, die im untersuchten Dokumentenkorpus Aussagen über das österreichische FTI-System zulassen. Es

¹ <https://fti-monitor.forwit.at/>

bildet das System damit aus der Perspektive der verfügbaren Evaluierungsevidenz ab und ist zunächst deskriptiv ausgerichtet. Eine systematische inhaltliche Synthese und Gewichtung der extrahierten Befunde und Empfehlungen wurde in diesem Schritt noch nicht vorgenommen. Inwieweit sich die Ergebnisse gegenseitig stützen oder widersprechen und welche übergreifenden Schlussfolgerungen sie zulassen, muss daher in einer weiterführenden Analyse untersucht werden.

Diese Interpretationsarbeit bildet den zweiten Schritt und findet gemeinsam mit den Akteur:innen der Plattform fteval statt. Vorgesehen ist eine Kooperationsstudie, deren Kernstück ein Analyseworkshop ist, in dem die Befunde und Empfehlungen der Kategorie-A-Dokumente auf Systemebene zusammengeführt und wiederkehrende Muster von Einzelfällen unterschieden werden. Leitend bleibt dabei der in Abschnitt 2.4 dargelegte Grundsatz: Befunde werden im Licht ihres Dokumententyps gelesen, nicht kontextfrei aufsummiert.

Die kooperative Anlage der Analyse ist eine methodisch begründete Entscheidung. Die fteval-Community vereint Institutionen, die Evaluierungen beauftragen, durchführen und nutzen und damit über spezifisches Wissen zu den Entstehungsbedingungen, Zielsetzungen und Verwendungskontexten der untersuchten Dokumente verfügen. Dieses Kontextwissen ist wesentlich, um Befunde und Empfehlungen angemessen einzuordnen und Fehlinterpretationen zu vermeiden.

Zugleich bietet die Plattform fteval einen etablierten Raum, in dem unterschiedliche institutionelle Perspektiven und fachliche Einschätzungen offengelegt und miteinander abgeglichen werden können. In Anlehnung an Haraways (1988) Konzept des situierten Wissens entsteht Objektivität dabei nicht durch die Ausblendung unterschiedlicher Positionen, sondern durch deren Transparenz und kritische Aushandlung. Die Einbindung der fteval-Mitglieder dient somit nicht der Bestätigung bereits bestehender Sichtweisen, sondern einer reflexiven und intersubjektiv nachvollziehbaren Interpretation der Ergebnisse. Die beteiligten Institutionen bringen ihre methodische Expertise und Feldkenntnis ein und wirken als Ko-Autor:innen mit; FORWIT und die Plattform fteval übernehmen die Koordination, Mittelakquise und Dissemination.

Das Ergebnis der Kooperationsstudie wird als eigenständige Publikation herausgegeben. Der Abschluss ist für Ende 2026 vorgesehen. Zur Diskussion gestellt werden können die Ergebnisse bei der REvaluation Conference im Februar 2027.

5 Ausblick

Mit dem Screening wurde eine systematische Bestandsaufnahme geschaffen, die jedoch keinen Endpunkt darstellt. Das Monitoring der Evaluierungsaktivitäten sowie die Erfassung systemrelevanten Wissens werden durch die Plattform fteval kontinuierlich fortgeführt. Der Datensatz ist als dynamische Wissensbasis angelegt und wird um neu erscheinende Studien und Evaluationen ergänzt; auch die Landkarte des österreichischen FTI-Systems wird entsprechend weiterentwickelt. Durch eine regelmäßige Aktualisierung lässt sich künftig nicht nur abbilden, was das FTI-System über sich selbst weiß, sondern auch, wie sich diese Wissensbasis und ihre blinden Flecken im Zeitverlauf verändern.

Zusätzlich besteht nun auch die Möglichkeit vertiefter Analysen zum Zustand des österreichischen *Evaluierungssystems* für den Bereich FTI-Politik, was in eigenen Arbeitsgruppen künftig ermöglicht werden soll.

Die Plattform fteval bedankt sich beim FORWIT für die Zusammenarbeit, die dieses Vorhaben ermöglicht hat.

6 Referenzen

Bundeskanzleramt. (2025). *Jetzt das Richtige tun. Für Österreich: Regierungsprogramm 2025–2029*. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:8d78b028-70ba-4f60-a96e-2fca7324fd03/Regierungsprogramm_2025-2029.pdf

Carayannis, E. G., & Campbell, D. F. J. (2010). Triple Helix, Quadruple Helix and Quintuple Helix and how do knowledge, innovation and the environment relate to each other?: A proposed framework for a trans-disciplinary analysis of sustainable development and social ecology. *International Journal of Social Ecology and Sustainable Development*, 1(1), 41–69. <https://doi.org/10.4018/jsesd.2010010105>

Haraway, D. J. (1988). Situated knowledges: The science question in feminism and the privilege of partial perspective. *Feminist Studies*, 14(3), 575–599. <https://doi.org/10.2307/3178066>

Rechnungshof Österreich. (2016). *Forschungsfinanzierung in Österreich* (Reihe Bund 2016/8). <https://doi.org/10.22163/fteval.2016.761>

Wagner, I. (2026). *Landkarte des österreichischen FTI-Systems* [Entwurf]. Plattform fteval. <https://doi.org/10.22163/fteval.2026.751>